

Die arabische Welt – ökonomische und soziale Gegebenheiten

Eine Überblicksdarstellung

Alexander Flores

Der bestimmende Eindruck von der arabischen Welt ist seit geraumer Zeit der eines elenden Zustands, der gelegentlich als „arabische Sackgasse“ bezeichnet wird und dem ein intensives, von Intellektuellen oft ausgedrücktes Gefühl des Unwohlseins, der Unzufriedenheit entspricht, das man gern als „arabische Malaise“ bezeichnet (Béji 1991; Nassib 1991). Dieses Gefühl ist umso schmerzlicher, als es mit dem Bewusstsein einstiger Größe kontrastiert.

Nun wurde ja Anfang 2011 ein großer Teil der arabischen Welt von der Protestbewegung erfasst, die wir als „arabischen Frühling“ bezeichnen. Um das zu verstehen, muss man neben anderen Dimensionen und Faktoren auch versuchen, die materielle Lage ihrer Bewohner zu verstehen. Dazu muss man einen Blick auf wirtschaftliche, soziale und demographische Daten werfen, aber auch erklären, wie der heutige Stand der ökonomischen und sozialen Entwicklung der arabischen Welt entstanden ist und wie diese Weltregion in der Welt insgesamt situiert ist.

Der Platz der arabischen Welt

Die arabische Welt nimmt einen ganz bestimmten, gut abgrenzbaren Teil der Erdoberfläche ein, nämlich ganz Nordafrika nördlich der Sahara und den Teil Südwestasiens, der von dessen übrigen Teilen durch das Taurus- und das Zagrosgebirge abgegrenzt ist. Geopolitische Lage und natürliche Gegebenheiten haben Kultur und Lebensformen der Araber bis zu einem gewissen Grad geprägt und grenzen ihre Entwicklungsmöglichkeiten ein. Das Territorium ist überaus wasserarm und damit nicht günstig für ertragreiche Landwirtschaft; es hat eine wirtschaftsgeographische „Inselstruktur“, in der kleinere Gebiete intensiver Be-

wirtschaftung und Besiedlung durch weite, sehr trockene und dünn besiedelte Landstriche voneinander getrennt sind (de Planhol 1968: 63 ff.).

Die arabische Welt ist die Europa unmittelbar benachbarte Weltregion. Sie hat gemeinsame kulturelle Wurzeln sowie sonstige Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten mit Europa. Ihr Verhältnis zu Europa hat daher eine lange Geschichte, die reich ist an Friktionen, Konflikten und gegenseitigen Feindbildern, aber auch an intensiven Handelskontakten und gegenseitigen befruchtenden Einflüssen. Die geographische Nähe hat Europa überdies, nachdem es einen Entwicklungsvorsprung vor der arabischen Welt errungen hatte, den Zugriff auf die und die Penetration in der arabischen Welt attraktiv gemacht und erleichtert – auch vor und nach der direkten Kolonialherrschaft.

Die arabische Welt gehört im Großen und Ganzen zur Dritten Welt und teilt deren Probleme im Hinblick auf die Entwicklung bzw. mangelnde, blockierte und fehlgeleitete Entwicklung. Daran ändert auch die Tatsache nicht grundlegend etwas, dass die ölreichen arabischen Länder über erhebliche finanzielle Ressourcen verfügten und verfügen.

Der Ölreichtum mancher arabischen Regionen – eine potentiell günstige Entwicklungsvoraussetzung – ist nur bedingt sinnvoll genutzt worden. Er hat die Begehrlichkeit äußerer Mächte geweckt und so dazu beigetragen, dass der Westen seine Präsenz in diesen Regionen auch nach der Entkolonisierung intensiv fortsetzt und sich die Ressource Öl mit allen, auch kriegesischen, Mitteln zu sichern versucht. Für die Araber hat das eher missliche Konsequenzen. In den frühen Stadien der Erschließung des Öls flossen die Gewinne weitgehend ins Ausland ab, und auch nach dem stärkeren Zugriff nationaler Regierungen auf das Öl dienen die Erträge nur teilweise sinnvollen Entwicklungsprojekten.

Die Vorbereitung, Gründung und Existenz Israels, das als europäische Siedlungskolonie mitten in die arabische Welt eingepflanzt wurde – aufgrund des historischen Zufalls, dass die Zionisten ihr Projekt eben hier ansiedelten –, hat zum Palästinakonflikt geführt, erhebliche Kräfte der Araber gebunden, die Zersplitterung der arabischen Welt verschärft und durch die Präsenz eines eng mit dem Westen verbundenen feindlichen Staats die Beziehungen zum Westen zusätzlich kompliziert (Flores 2009).

Über die Schwäche und Abhängigkeit der arabischen Welt hinaus besteht ihr wesentliches nationales Problem darin, dass sie – nicht nur, aber auch aufgrund äußerer Einwirkung – in mehr als 20 Nationalstaaten zersplittert ist. Unabhängig davon, ob man arabische Einheit für möglich oder erstrebenswert hält, ist das eine Problem; von arabischen Nationalisten wird es als *das* Problem der modernen arabischen Geschichte angesehen.

Die Mehrheit der Bewohner von arabischen Ländern sind sunnitische Araber. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl von manchmal sehr bedeutenden religiösen und ethnischen Minderheiten. Für die friedliche Koexistenz der verschiedenen religiös-ethnischen Gruppen gab es in den vormodernen politischen Gebilden der Region, vor allem im Osmanischen Reich, im Großen und Ganzen funktionierende Regulierungsmechanismen. Im Umbruch zur Moderne mit europäischen Eingriffen und der Gründung arabischer Nationalstaaten sind diese weitgehend zusammengebrochen, was zu gravierenden Problemen für die Minderheiten und manchmal zu gewaltsamen Auseinandersetzungen geführt hat (Flores 2001).

Eine Eigentümlichkeit der in arabischen Ländern anzutreffenden Sozialstruktur besteht darin, dass hier die Einbindung in soziale Gruppen geringerer Reichweite oft gegenüber derjenigen in den nationalen Verband vorwiegt. Das können Familien, Clans oder Stämme sein, aber auch Dorfgemeinschaften oder Teile davon, ethnische Gruppen und nicht zuletzt religiöse Konfessionen. Der nationale Zusammenhalt, wenn er denn besteht, beruht in diesen Ländern nicht so sehr auf der unmittelbaren Loyalität der Bürger zum Staat, sondern auf der Übereinkunft der kleineren Gruppen, sich zu einer nationalen Gemeinschaft zu vereinigen. Solche Übereinkünfte sind oft prekär; wenn ihre Basis strapaziert wird, können sie auch auseinander brechen. Das plastischste Beispiel dafür ist die neuere Geschichte des Libanon, wo die Grundlage des staatlichen Zusammenhalts in der entsprechenden Übereinkunft des christlichen und des muslimischen Lagers bestand, im Bürgerkrieg zerstört und danach nur sehr mühsam wieder repariert wurde. Auch die neueste Geschichte des Irak bietet Anschauungsmaterial für diesen Sachverhalt; in Syrien wird die Gefahr des Abgleitens der Protestbewegung in einen interkonfessionellen Bürgerkrieg intensiv empfunden.

Der Umbruch zur Moderne kam für die arabische Welt aufgrund des Entwicklungsvorsprungs und des damit einhergehenden Kräfteungleichgewichts von außen, von Europa. Die europäische Hegemonie wurde eingeleitet von militärischen Niederlagen der Osmanen, nahm mit der napoleonischen Besetzung Ägyptens spektakuläre Formen an, setzte sich mit ökonomischer Durchdringung, politischer Beeinflussung und direkter Kolonialherrschaft fort, besteht aber auch nach deren Ende in Abhängigkeit auf den verschiedensten Gebieten weiter. Eins der zentralen Probleme für arabische Politiker und Intellektuelle ist seit ca. 200 Jahren die Frage, wie man auf diese Überlegenheit Europas (bzw. später des ganzen Westens) reagieren soll: durch die rückhaltlose Übernahme europäischer Er rungenschaften, durch eisernes Festhalten am Althergebrachten oder durch eine Kombination beider Wege. Die Diskussion über diese Frage beherrscht einen gro-

ßen Teil des geistigen Lebens, denn an der Situation der blockierten Entwicklung, des Kräfteungleichgewichts und der Abhängigkeit hat sich grundsätzlich wenig geändert.

Gravierende Probleme der arabischen Welt resultieren aus äußerer Einwirkung bzw. dem Verhältnis dieser Weltregion zum übermächtigen Westen. Es wäre aber falsch, die Ursachen von Problemen der arabischen Welt ausschließlich außerhalb zu lokalisieren. Die arabischen Länder sind formal-politisch unabhängig, und wenn sie sich nicht aus der Misere herausarbeiten können, muss das auch interne Gründe haben. Dazu gehören geistig-kulturelle Traditionen, die eigenständiges Handeln erschweren, sowie die entsprechenden autoritären politischen und gesellschaftlichen Strukturen. Diese werden oft von den westlichen Mächten verstärkt und gestützt – trotz aller Bekenntnisse zu Demokratie und Menschenrechten.

Die arabische Welt ist in ihrem heutigen Zustand eine schwache und weitgehend marginalisierte Region. Sie hat aber immerhin aus bestimmten Gründen (Öl, geostrategische Position, Sicherheit Israels) eine so große Bedeutung für die führenden Weltmächte, dass diese unter Einsatz erheblicher Kräfte an ihrer eigenen Kontrolle über die Region festhalten. Das belegt die politische Geschichte der Region in den letzten Jahrzehnten – einschließlich mehrerer gravierender militärischer Interventionen. Aus der Kombination dieser beiden Umstände – Entwicklungsdefizite und geringe ökonomische Leistung auf der einen, weltpolitische Bedeutung auf der anderen Seite – ergibt sich die besondere Lage und ergeben sich gravierende Probleme für die arabische Welt.

Die heutige Lage

Die öffentliche Wahrnehmung der materiellen Situation der arabischen Welt wird weithin von zwei Bildern beherrscht. Das eine ist Dubai in all seinem Glanz, seinen megalomanen Bauten, dem „Burj al-Arab“ usw.; das andere die immer wieder zitierte Bemerkung des ersten *Arab Human Development Report* über den kläglichen wirtschaftlichen Entwicklungsstand der arabischen Welt: 1999 lag das Bruttoinlandsprodukt aller arabischen Länder zusammengenommen bei 531 Mrd. US-Dollar – weniger als das eines einzigen (mittleren) EU-Mitglieds, nämlich Spaniens (595 Mrd. US-Dollar; vgl. AHDR 2002: 85). Und das bei einer Bevölkerungszahl, die mehr als das Sechsfache derjenigen von Spanien betrug, und unter Einbeziehung der erheblichen Renten aus dem Verkauf von Öl und Gas. Diese beiden Wahrnehmungen deuten auf zwei Umstände: den großen Unterschied im

Stand der Entwicklung zwischen Westeuropa und der arabischen Welt sowie ein enormes innerarabisches Wohlstandsgefälle.

Das heutige innerarabische Wohlstandsgefälle ist leicht erklärt. Es verdankt sich schlicht dem Umstand, dass einige arabische Länder über enorme Lagerstätten von Kohlenwasserstoffen verfügen (meist Öl, im Fall von Algerien und Katar auch viel Gas) und mit deren Export viel Geld Erlösen, was sie zumindest finanziell in einen ganz anderen Stand versetzt als den Rest der arabischen Welt. Dieser Rest zeichnet sich durch einen eher niedrigen Stand der Entwicklung, der Industrialisierung und der Diversifizierung aus.

Um die Entwicklungsdefizite der arabischen Welt insgesamt zu erklären, muss man etwas weiter ausholen. Die arabische Welt verdankt ihre heutige Ausdehnung den frühen islamischen Eroberungen. Vorher bevölkerten die Araber im Wesentlichen die Arabische Halbinsel, danach beherrschten sie ein sehr viel ausgedehnteres Gebiet, dessen Bevölkerung dann im Lauf der Zeit arabisiert wurde. Die Eroberungen schufen einen weitgehend einheitlichen Wirtschaftsraum und erleichterten den Verkehr innerhalb dieses Raums. In den folgenden Jahrhunderten florierte dann die Wirtschaft. Wie überall in vormoderner Zeit war auch hier die Landwirtschaft die Basis der wirtschaftlichen Betätigung und des Unterhalts der Bevölkerung. Darüber hinaus nahmen aber die städtische Ökonomie, das Handwerk und der Handel einen ungewöhnlich großen Platz ein. Insbesondere der Fernhandel florierte, da wichtige Handelswege der seinerzeitigen Welt durch die arabische Region führten. Auf dieser Basis entstand eine blühende Zivilisation mit großem ökonomischem, kulturellem und intellektuellem Reichtum, die der Europas zur gleichen Zeit durchaus überlegen war.

Das blieb aber nicht so. Die Konjunkturen der ökonomischen und sozialen Entwicklung erfuhren auch in der arabischen Welt ihr Auf und Ab – in der vor-modernen Zeit ein ganz normaler Umstand. Welthistorisch weniger normal war das Erstarken Europas in der modernen Zeit, also etwa seit dem 18. Jahrhundert, das ihm einen Vorsprung gegenüber der gesamten übrigen Welt und so auch gegenüber der arabischen Region gab. Das wirkte sich dann auch ungünstig auf die arabische Wirtschaft aus.

Es ist oft gefragt worden, wie es denn kam, dass die arabische Welt nach einer Zeit der ökonomischen Blüte und Überlegenheit so einschneidend ins Hintertreffen geraten konnte, und oft hat man dann die Gründe bei ihr selbst und ihrer inhärenten Entwicklung gesucht. Nun kann man durchaus auf endogene ungünstige Umstände hinweisen (Flores 2011: 55 ff.). Der entscheidende Faktor war aber nicht endogen, sondern extern: der Umstand, dass das unmittelbar benachbarte Europa enorm erstarkte und sich dann nachhaltig – auch wirtschaftlich – in der

arabischen Welt bemerkbar machte. Die Märkte der Region wurden mit europäischen Waren überschwemmt; die einheimische Produktion musste sich dem anpassen oder untergehen. Der Außenhandel der Region wurde weitgehend auf Europa umgelenkt, wichtige Sektoren der arabischen Ökonomie den von Europa gesetzten Prioritäten unterworfen: „Man kann sagen, dass der Nahe Osten als periphere Einheit in die entstehende Weltwirtschaft einbezogen wurde, deren Zentrum Westeuropa war“ (Issawi 1995: 45).

Dieser Prozess begann im 19. Jahrhundert, als die meisten arabischen Gebiete noch nicht unter europäischer Herrschaft standen; er setzte sich in der Kolonialzeit fort. Aber auch die unabhängigen arabischen Länder hatten und haben mit den Hypothesen dieser Entwicklung zu kämpfen, die ihre Wirtschaft deformierten: Die arabischen Volkswirtschaften sind nach wie vor, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, wenig industrialisiert und diversifiziert; ihr Außenhandel ist immer noch ganz überwiegend auf industriell entwickeltere Länder ausgerichtet, und zwar sowohl im Import wie im Export. Das deutet auf eine nach wie vor bestehende ökonomische und technologische Abhängigkeit hin. Dem entspricht ein Stand der Wissensproduktion und -vermittlung, welcher es kaum erlaubt, diese Abhängigkeit zu durchbrechen. Alles das ist natürlich nicht durchweg auswärtigen Machenschaften anzulasten, sondern beruht zum großen Teil auf falschen oder unzureichenden Maßnahmen der Verantwortlichen in den arabischen Ländern selbst. Die Aufgaben, vor denen die arabischen Länder am Beginn der Unabhängigkeit standen, waren freilich auch enorm.

Diese Länder haben sich durchaus bemüht, ihre Entwicklungsdefizite zu beheben. Einige von ihnen haben nach der Unabhängigkeit den Weg der „importsubstituierenden Industrialisierung“ eingeschlagen, d. h. sie haben sich bemüht, eine eigene Industrie aufzubauen, um die entsprechende Abhängigkeit loszuwerden, auch wenn das die zeitweise und selektive Abschottung vom Weltmarkt und einschneidende Eingriffe des Staats in die Wirtschaft bedeutete. Sie haben auf diesem Weg gewisse Erfolge erzielt und tatsächlich einen eigenen industriellen Sektor aufgebaut. Allerdings ist diese Strategie aufgrund von politischen und sozialen Zwängen an ihre Grenzen gestoßen und hat einen aufgeblähten, schlecht funktionierenden und unrentablen öffentlichen Sektor erzeugt. Sie ist darum auch aufgegeben worden, ohne dass ihre misslichen Hinterlassenschaften damit schon überwunden wären.

Als in den späten 1980er Jahren als Folge der schrumpfenden Öleinnahmen das wirtschaftliche Wachstum der arabischen Länder dramatisch einbrach und teilweise im negativen Bereich lag, überdachten praktisch alle Regierungen ihre bis dahin verfolgte ökonomische Politik. Auch diejenigen, die auf die import-

substituierende Industrialisierung gesetzt hatten, schwenkten nun auf eine Politik der Exportförderung und des Aufbaus eines konkurrenzfähigen industriellen Sektors um. Das beinhaltete den Abbau der bisherigen Staatsdominanz, die Privatisierung von Teilen des staatlichen Sektors, den Abbau der umfassenden Regulierungen, die Streichung staatlicher Subventionen und andere Liberalisierungsmaßnahmen. Alles das stand im Einklang mit dem neoliberalen ökonomischen Modell, das seit den 1980er Jahren von westlichen Politikern und den internationalen Finanzinstitutionen propagiert und gegenüber von ihnen abhängigen Ländern auch mit Zwang durchgesetzt wurde. Diesem Modell verschrieben sich nun auch – mit unterschiedlicher Konsequenz – die meisten arabischen Regierungen. Entsprechende Gesetze wurden erlassen, Privatisierungen durchgeführt, usw.

Der Erfolg dieser Maßnahmen war begrenzt. Sie wurden im allgemeinen langsamer unternommen als ursprünglich beabsichtigt, denn sie beinhalteten teilweise drastische soziale Einschnitte für die weniger begünstigten Teile der Bevölkerung (Wegfall der Subventionen für Grundnahrungsmittel, Entlassungen in privatisierten Unternehmen). Das war sehr unpopulär und drohte bei allzu massiver Durchführung für Unruhe zu sorgen. Darum war der normalerweise verfolgte Kurs eine Gratwanderung zwischen der Absicht zur Strukturanpassung und der Vorsicht bei ihrer praktischen Durchführung. Auch da, wo das Programm durchgeführt wurde, blieben die versprochenen Erfolge oft aus. Seine Nutznießer waren überwiegend solche Kreise, die der jeweiligen Regierung nahe standen und daher im praktischen Vollzug des Programms begünstigt wurden. Wenn etwa ein staatliches Unternehmen zum Verkauf anstand, bekam oft nicht der Interessent den Zuschlag, der den besten Preis oder das plausibelste Geschäftsmodell anbot, sondern der mit den besten Beziehungen nach oben. Die Beispiele sind zahlreich, manche sehr prominent. Dieser *crony capitalism* erwies sich gesamtwirtschaftlich nicht als effizient; die Erwartungen an den Privatsektor im Hinblick auf Produktivität und vermehrte Beschäftigungsmöglichkeiten erfüllten sich nicht. Die Liberalisierungsmaßnahmen hatten eine verstärkte Integration in die Weltwirtschaft zur Folge, aber eine nennenswerte Stärkung des produktiven Sektors erfolgte nicht. Einige Teile der Bevölkerung profitierten von den Veränderungen und bereicherten sich, aber die große Masse hatte davon wenig oder nichts. So wurde große Unzufriedenheit akkumuliert.

Unabhängig von der verfolgten Entwicklungsstrategie hat der Staat in den arabischen Ländern ein großes Gewicht, das sich auch in der Wirtschaft bemerkbar macht. Staatliche Eingriffe und ökonomische Aktivitäten schränken die Wirkung marktwirtschaftlicher Mechanismen ein und führen dazu, dass weite Teile

der Wirtschaft nicht gezwungen sind, rentabel zu arbeiten, und das dann in der Regel auch nicht tun.

Der Ölreichtum einiger arabischer Staaten ist ein zweiseitiges Schwert. Einerseits erzeugt er hohe Geldeinkommen, die aber andererseits mit der Fluktuation des Ölpreises enorm schwanken. Da der Verkauf des Öls in diesen Ländern oft das einzige Standbein der Wirtschaft ist, sind sie aufgrund dieser Situation sehr verwundbar. Durch Arbeitsmigration, Transferzahlungen und andere Mechanismen kommen die Öleinnahmen in gewissem Maß auch ölarmen arabischen Staaten zugute. Abhängig von der Fluktuation des Ölpreises lassen sich generell große Schwankungen in der arabischen Wirtschaftskonjunktur feststellen. In den 1970er und frühen 1980er Jahren waren die Einkommen hoch und generierten durch entsprechend hohe Investitionen beträchtliches Wachstum. Mit dem Einbruch des Ölpreises um die Mitte der 1980er Jahre brach auch dieses Wachstum weg. Eine Erholung fand erst um 2005 wieder statt. Danach war die ökonomische Entwicklung der arabischen Welt wieder dynamischer, weitgehend infolge des gestiegenen Ölpreises und der damit enorm gewachsenen Einkünfte – ein erneuter Hinweis auf die Abhängigkeit der arabischen Wirtschaften von der Fluktuation auf dem Ölmarkt.

Einige Indikatoren

Die heutige Bevölkerungszahl der arabischen Länder (nur die „eentlichen“ arabischen Länder; Dschibuti, Somalia und die Komoren werden hier nicht berücksichtigt, obwohl sie offiziell zur Arabischen Liga gehören) beträgt etwa 340 Millionen (CIA World Factbook 2011). Die Fruchtbarkeitsrate, also die Zahl der Geburten pro Frau, hat sich von 1970 bis 1975 bis zur Periode 2000 bis 2005 beinahe halbiert (von 6,7 auf 3,6), entsprechend ist auch das Bevölkerungswachstum auf 1,9 Prozent zurückgegangen. Das ist immer noch erheblich höher als der Welt-durchschnitt (1,1 Prozent), aber der Unterschied ist nicht mehr so eklatant und verspricht sich weiter zu verringern (AHDR 2009: 232).

Das Bruttoinlandsprodukt der arabischen Länder zusammengenommen betrug 2011 2,946 Billionen US-Dollar, wenn man *purchase power parity* zugrunde legt, d.h. mit den Preisen kalkuliert, die für die jeweiligen Produkte und Dienstleistungen in den USA zu entrichten wären, und 2,453 Billionen US-Dollar, wenn man nach dem offiziellen Kurs umrechnet. Das sind inzwischen erheblich mehr als die entsprechenden Werte für Spanien (1,411 bzw. 1,537 Billionen US-Dollar). Die Steigerung dürfte allerdings, wie angedeutet, ausschließlich dem Anstieg des

Wichtige Kennzahlen arabischer Länder

	Bevölkerung (Mio.)	BIP (Mrd. \$)	BIP (PPP)	BIP/Kopf (\$)	Bev.-wachst. in %
Ägypten	83,67	231,9	515,4	6 500	1,92
Algerien	35,4	264,1	183,4	7 200	1,16
Bahrain	1,25	30,4	26,4	27 300	2,65
Irak	31,1	108,6	127,2	3 900	2,34
Jemen	24,8	36,7	63,2	2 500	2,57
Jordanien	6,5	28,4	36,8	5 900	−0,96
Katar	1,95	173,2	181,7	102 700	4,9
Kuwait	2,6	171,1	149,8	40 700	1,9
Libanon	4,1	41,5	61,6	15 600	−0,4
Libyen	6,7	–	92,6	14 100	2,0
Marokko	32,3	102	163	5 100	1,0
Mauretanien	3,36	4	7,2	2 200	2,32
Oman	3,1	67	81	26 200	2,0
Paläst.Geb.	4,33	6,64	12,79	2 900	2,06 (3,1)
Saudi-Arab.	26,5	560,3	676,7	24 000	1,5
Sudan	34,2	63,3	97,2	3 000	1,9
Syrien	22,5	64,7	107,6	5 100	−0,8
Tunesien	10,7	48,9	101,7	9 500	0,96
VAE	5,3	358,1	260,8	48 500	3,1
Insgesamt	340,4	2 453,4	2 946,1	8 700	–
Spanien	47,0	1 537	1 411	30 600	0,65

(Quelle: CIA World Factbook 2011; PPP = Purchasing power parity; das BIP/Kopf ist auf Basis der PPP-Werte kalkuliert)

Ölpreises zu verdanken sein. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf war für die arabischen Länder äußerst unterschiedlich. Es lag für Mauretanien bei 2 200 US-Dollar, für Jemen bei 2 500 US-Dollar, für die palästinensischen Gebiete bei 2 900 US-Dollar und für Sudan bei 3 000 US-Dollar; für die Vereinigten Arabischen Emirate dagegen bei 48 500 US-Dollar und für Katar bei 102 700 US-Dollar (CIA World Factbook 2011). Hier zeigt sich wieder, wie weit die Schere des materiellen Wohlstands in der arabischen Welt auseinanderklafft.

Eine Bestandsaufnahme der sozialen Situation: der AHDR 2009

Wenn man nach den Folgen dieser Entwicklungen für das Wohlergehen der Bevölkerung fragt, sind die verschiedenen *Arab Human Development Reports* (AHDRs) eine verhältnismäßig gute Informationsquelle. Davon sind inzwischen fünf herausgekommen: ein „allgemeiner“, der versucht, die Hauptdefizite der arabischen Entwicklung zu erfassen (AHDR 2002), und vier „spezielle“, einer über den Stand der Wissensproduktion und -vermittlung (AHDR 2003), einer über die Frage guter Regierung und Verwaltung auf verschiedenen Gebieten (AHDR 2005), einer über die Lage der Frauen (AHDR 2006) und einer über Sicherheitsdefizite im weitesten Sinn (AHDR 2009). Der Wert dieser Berichte liegt vor allem darin, dass sie versuchen, über die Erfassung der materiellen Parameter arabischer Entwicklung hinaus diejenigen ihrer Aspekte zu beschreiben, die menschliches Wohlergehen und seine subjektive Wahrnehmung betreffen, und damit auch das Verhalten arabischer Bevölkerungen in gewissem Maß erklären.

Der AHDR 2009, der sich mit den „Herausforderungen für menschliche Sicherheit“ in der arabischen Welt befasst, ist in unserem Zusammenhang besonders wichtig. Er handelt von Unsicherheiten auf verschiedenen Gebieten; hier sind wohl ökonomische und soziale Unsicherheit am wichtigsten. Der Bericht erschien deutlich vor dem „arabischen Frühling“ von 2011, aber sein Inhalt weist in gewissem Sinn auf ihn voraus. Der arabische Umbruch hatte sicherlich eine große Vielfalt von Gründen; in seinen ersten Stadien wurden aber immer wieder die vielen Jugendlichen genannt, die zwar ausgebildet waren, aber keinen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz hatten. Einer von ihnen, Muhammad Bu Azizi, hatte durch seine Selbstverbrennung die Unruhen in Tunesien ausgelöst. Die massive Jugendarbeitslosigkeit und ähnliche Probleme bilden den Inhalt des AHDR 2009. Einige dieser Probleme sollen hier angesprochen werden.

Hintergrund dieser Probleme sind die strukturellen Schwächen der arabischen Wirtschaften, die mit dem geringen Stand der Industrialisierung und der

Die Araber im 21. Jahrhundert

Politik, Gesellschaft, Kultur

Schneiders, T.G. (Hrsg.)

2013, VIII, 435 S. 17 Abb., 12 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-531-18526-2